Verein Faire Vorsorge
Anlass im «Glockenhof» Zürich
30. Mai 2023

Beat Kappeler

Vermögensbildung mit den Säulen zwei und drei – und mehr!

Die Konzentration der Vermögen beschäftigt seit einigen Jahren die Gemüter mehr als früher. Dennoch stellt sogar der Kritiker Thomas Piketty fest, dass die Verteilung seit 100 Jahren gleich ist (mit Schwankungen) – und damals bezog der Staat ca. 7% des Inlandprodukts an Steuern und teilte um, heute in EU-Europa 51%. Staatliche Umverteilungen beeinflussen daher allenfalls die laufenden Einkommen, nicht aber die Vermögen.

Dennoch – eine Massnahme zieht: der obligatorische Kapitalaufbau in Pensionsfonds – in CH, USA, NL, N, Swe, Sing. Zählt man diese Altersvermögen dazu, wird die Vermögensverteilung wesentlich flacher. Allerdings sind diese Altersvermögen aufgesparter Konsum, der dorthin zurück fliesst.

Bloss die Einkommensflüsse verschiebt die Erste Säule, die AHV. Dabei spielt «die Demographie» zwei Mal übel mit: weniger Baby's, weniger Aktivzahler einerseits und längere Rentenjahre andererseits. Der Nobelpreisträger Samuelson spottete schon vor 60 Jahren, die Umverteilungslösungen der staatlichen Altersrenten seien «Schneeballsysteme» - sie brauchen immer mehr Junge und mehr Wirtschaftswachstum, um zu funktionieren. Beides aber brach 1972-1975 unwiderruflich weg, in CH und überall. Auch hatten die Mütter ihr erstes Kind 1965 mit 25 Jahren, heute mit über 31 Jahren – die Generationenkette dünnt sich aus, und erwachsene Grosskinder tragen nicht mehr zur Rente der Grosseltern bei wie vor 60 Jahren.

Hingegen leiden die kapitalbasierten Rentensysteme nur unter der längeren Lebenserwartung (Männer 1981 mit 14,3 J. heute 19,3J. und Frauen 18/22,2 J.), weil die Aktiven, ob wenige oder viele, ihr Alterskapital selbst aufbauen und es ausserdem durch den «dritten Beitragszahler», die Renditen, anwächst.

Andere staatliche Massnahmen schädigen den Vermögenserhalt jedoch – die Inflation durch die Notenbanken und die bisherigen Nullzinsen während fast 12 Jahren. Die Rebellion dagegen hält sich in Grenzen, erstaunlicherweise. Das Denken in Nominalwerten und die Unkenntnis der Dynamik des Zinseszinses schläfert die Bürger ein.
Doch entgegen aller Versprechungen der Politik geht die Zweite Säule zur Umverteilung über, zu Lasten des Vermögensaufbaus der Jungen. Denn mit dem zu hohen Umwandlungssatz, angesichts der Lebenserwartung, und den geringen Erträgen werden die Renten der Baby- Boomer jährlich mit zweitweise über 6 Milliarden CHF aus den Beiträgen der Jungen aufgebessert. Längst verfälscht die Politik auch mit staatlichen Beiträgen in der ersten Säule die Realitäten. Die Staatskasse selbst wird zur Rentenkasse – und das wird untragbar.

Der Vermögensaufbau der zweiten Säule braucht also Reformen.
Ausserdem könnte er näher an die private Vermögensbildung gerückt werden: durch die freie Wahl der Pensionskasse (Firmen und Versicherte) wie bei den Krankenkassen (obligatorisch, als Sozialversicherung, aber frei wählbar), sowie durch die grössere Mitbestimmung der Anlagen, wie teils schon in der dritten Säule jetzt möglich. Ebenso führen eine frühere Beitragsleistung und null Koordinationsabzug zu deutlich höheren Altersvermögen.

Sodann gehört eine «Reform der Mentalitäten» vollzogen, welche die Politik feige umgeht: Altersrenten sollen auch mal sinken können, wenn es nicht mehr reicht. Sonst reicht dann plötzlich das System als Ganzes nicht mehr. Die Flexibilisierungen gemäss den Vorschlägen «Faire Vorsorge» sind deshalb wertvoll. Das schwedische System etwa führt die staatlichen Altersrenten einer Formel aus vorjährigem Inlandprodukt und Alterskoeffizient nach, jedoch machen die Schwankungen nur Promille aus, kumulieren sich aber, wenn die Kassen sich leeren. Vollends bei der zweiten Säule, die Vermögen ist, kann der Wert doch schwanken, die Erträge auch. In der dritten Säule weiss das jeder Selbstvorsorger und es gibt kein Gebrüll. Die Vermögen der zweiten Säule sind keine Kollektiv-Kasse des Landes wie die AHV, sondern Firmenkassen, nichts mehr.

Der weitere Vermögensaufbau

Ueber die **dritte Säule** begünstigt Vermögen zu bilden, ist eine perfekte Lösung. Dennoch stösst sich der Selbstvorsorger an den kleinlichen Limiten des Gesetzes und der Bürokratie. Das Gesetz lässt nur einige Tausend jährlich

ansparen für Angestellte, und zu wenig auch für Selbständige. Insbesondere stuft die AHV-Behörde empörenderweise jeden Selbständigen sofort als Unselbständigen ein, wenn er einen Bruchteil seines Einkommens als regelmässige Zahlung eines Auftraggebers bezieht – und schon verhindert die Behörde Zehntausende Franken an jährlicher begünstigter Selbstvorsorge.

Es bleibt die rein **private Vermögensbildung**, ohne das Auge des Staates. Diese Vermögen sind stark konzentriert, in den USA besitzt das oberste Prozent 42,5% aller Vermögen, in der Schweiz 40,8% (aber Streuung durch BVG unberücksichtigt), in Deutschland 23,7%, in Frankreich 18,6% und in Italien 11,7%. Während dieses oberste Prozent die Proteste herausfordert, nach Steuern rufen lässt (die, wie Piketty's Zahlen zeigen, nichts bewirken), kümmert sich die Politik kaum um jene 40%, die kein Vermögen haben. Doch ein privatwirtschaftliches Marktsystem verdorrt, wenn fast die Mehrheit der Teilnehmer mit Arbeiten und Sparen beim Vermögen nicht auf einen grünen Zweig kommen.

Die eigene **Wohnung, das Haus** sind für die meisten Haushalte der grösste Vermögensbestandteil (neben der Zweiten Säule), und auch der sinnvollste – Vermögen und sicheres Wohnen zugleich. Es braucht nicht die gängigen staatlichen Hilfen dazu (Sozialwohnungen, Subventionen, Gratisland), sondern vor allem eigentumsgerechte Bauformen (Reihenhäuser brauchen nicht mehr Land als Blöcke, als Sozialwohnungstürme), es dürfen keine «Transaktionskosten» auftreten (Notare, Steuern), und auf die vielen, verteuernden Vorschriften kann verzichtet werden.

Aktiensparen sodann beteiligt die Bürger am Wachstum durch realen Mitbesitz. Schädlich ist heute noch immer die doppelte Besteuerung von Gewinnen und Dividenden. Mitbesitz kann auch in der eigenen Firma, ohne Börsenkotierung, eingegangen werden, wenn ein firmeninterner Markt dazu eingerichtet wird, wo Eintretende und Austretende tauschen. So hat der Mitarbeiter Anteil am Wachstum und Gewinn, ohne dass der Besitz nach aussen gestreut wird, was viele mittlere Familienbetriebe nicht mögen. Die Gewerkschaften Europas haben sich seit Jahrzehnten quergelegt, um Lohnpolitik auch in Mitarbeiterbeteiligungen zu wandeln. Der von ihnen (und dem Arbeitsplatz) abhängige, eher links denkende Besitzlose ist ihr Ideal.
In den USA sind, z.B. über Programme der Employee Stock Ownership Plans (ESOP) um die 14 Millionen Beschäftigte auch Mitbesitzer geworden – durch Beratung der ESOP-Stellen, vermittelte Kredite.

Die **Notenbanken**, auch die SNB, haben nun zwölf Jahre lang die unnötige, massive Geldexpansion veranstaltet, welche die Zinsen zwar senkte, die Haus- und Wertpapierpreise jedoch in schwindelnde, unerreichbare Höhen trieb. Ausserdem raubten sie den Sparern die Zinseinnahmen bisher, und seit der von dieser Geldmenge losgetretenen Inflation amputieren sie die Sparguthaben direkt. Ausserdem floss das Geld in Staatsschulden Amerikas und Europas, nicht unbedingt die produktivste Verwendung. Es war eine unglaublich schädliche, frivole Geldpolitik. Nur eine vernünftigere Geldpolitik kann die Vermögenskonzentration mildern.

Diese Notenbankpolitik war ein Teil der Finanzialisierung des Wirtschaftsgeschehens – der immer weiter über einander gelagerten «Abbildungen» realer Werte durch Finanz- und Geldtitel. Ohne Finanzialisierung keine Vermögenskonzentration, so könnte der radikale Schluss heissen (dem ich teils folge). Man sollte nicht vergessen, dass es **andere Firmenformen** auch gibt, neben Aktien und Börsen: Partnerschaften, Genossenschaften, welche keine handelbaren Finanztitel schaffen und daher keine Ballung des Besitzes des produktiven Kapitals bewirken. Partnerschaften sind z.B die grossen Treuhandgesellschaften (bis zu 6000 Partner), die grosse Detailhandelskette John Lewis in Britannien, und Genossenschaften sind Migros, Coop, Mobiliar, Mondragon in Spanien.

Gestreute Vermögen sind also auf vielen Wegen möglich – aber man muss sie beschreiten.

Publikation:

Beat Kappeler, «Vermögen für alle. Wer die bessere Verteilung hemmt, und wie wir sie erreichen», NZZ libro Verlag, 2022